

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Diensttag und Freitag); einmal monatlich Landwirtsch. Zeitschriften. — Anzeigen: Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Poststellen monatlich 85 Pf.; durch die Post 90 Pf. — Vierteljährlich: 6.00, halbjährlich: 11.00, jährlich: 21.00. — Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile und Tag. — Zuschriften: an den Redakteur: H. Goss. Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goss; für „Heiligkeit“, „Verständnis“ und „Gerechtigkeit“: Karl Neumann; für „Staat und Land“: Kurt Benda; für den Anzeigenpreis: A. Bied.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Tageskalender aus dem Jahre 1814.

20. April: Napoleon nimmt in Fontainebleau Abschied von seiner Garde und tritt unter Beileitung seiner Generale Bertrand, Drouot und Cambronne die Reise nach Elba an.

Der neue Statthalter.

An demselben Tage, an dem das 99. Regiment, von der Bevölkerung freudig begrüßt, seinen Einzug in Jäbern hielt, dessen Atmosphäre seit der Beileitung der Kabinettsorder von 1820 einigermaßen gereinigt ist, hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des Statthalters Grafen Wedel genehmigt, während gleichzeitig der bisherige preussische Minister des Innern von Dallwitz zu seinem Nachfolger bestimmt wurde. Mit allen Ehren wurde Graf Wedel verabschiedet, mit allen, denn der Kaiser hat ihm nicht nur die Fürstentumswürde verliehen, sondern die Elbfürstentümer haben ihm Abschiedsbesuche bereitet, wie sie selten einem scheidenden Manne zuteil geworden sind.

Aber von dem scheidenden wendet sich der Blick dem neuen Manne zu. Die Berufung des Herrn von Dallwitz auf den Statthalterposten bedeutet keine Ueberraschung. Man hatte seit langer Zeit damit gerechnet, und die Besorgnisse, die in den Reichslanden vielfach an die Berufung des als „preussischen Junker“ bezeichneten Ministers geknüpft wurden, haben sich einigermaßen gelegt, seitdem man gesehen hat, daß Graf Wedel, der mit Herrn von Dallwitz nahe verwandte und eng befreundete Staatssekretär, der ja die Verantwortung für die elbfürstentümliche Politik trägt, alles eher denn ein Scharfmacher ist.

Die Laufbahn des Herrn von Dallwitz ist eigenartig genug. Vom Kanalarbeiten zum Statthalter! Es erging ihm wie dem Schillerschen Taucher, „es war mir zum Weile, es rief mich nach oben“, nur daß ihm das Glück treuer blieb als dem Taucher. Am 29. September 1855 in Breslau geboren, wandte sich Johann v. Dallwitz der Verwaltungslaufbahn zu. 1886 wurde ihm die Landratsstelle des Kreises Paderborn kommissarisch und 1887 definitiv übertragen. Als er 1893 ins preussische Abgeordnetenhaus als Vertreter von Paderborn gewählt wurde, schloß er sich dem rechten Flügel der konservativen Partei an und wurde im August 1899 wegen seiner Opposition gegen den Rittellandbescheid zur Disposition gestellt. Die Maßregelung war jedoch nicht von langer Dauer, denn schon im Januar 1900 wurde er zum Regierungsrat beim Oberpräsidium in Posen ernannt und im Dezember desselben Jahres als Hilfsarbeiter ins Ministerium des Innern berufen, wo er am 1. Juni 1907 zum vortragenden Rat aufstieg. Oktober 1902 wurde er zum Leiter des Dezernats für Personalien ernannt, also derselben Abteilung, die ihn drei Jahre vorher gemäßregelt hatte, weil er sich in seinem Verhalten bei der Abstimmung über die Kanalvorlage „mit allen Traditionen der preussischen Verwaltung in Widerspruch gesetzt“ hatte. Aber seine Laufbahn rief ihn schnell wieder nach oben. Am 1. Januar 1903 wurde er zum anhaltischen Staatsminister ernannt, und er war auf diesem Posten 6 Jahre tätig, leistete sehr Tüchtiges und erwirkte sich nahezu allgemeine Anerkennung. Im November 1909 wurde er wieder in den preussischen Staatsdienst berufen und zwar auf den Posten des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien. Wenige Monate später,

im Juni 1910, wurde er dann als Nachfolger des Herrn v. Nolte Minister des Innern, also Leiter des Ressorts, das ihn einst als Kanalarbeiten gemäßregelt hatte. Als Minister des Innern hat er sich stets des Beifalls der äußersten Rechten erfreut. Aber wenn er schon in Anhalt geachtet hatte, daß er sich anderen Anschauungen anpassen kann, so wird man auch in den Reichslanden, wo er sich nicht, wie der Polizeipräsident v. Jagow es meinte, „beinahe wie in Feindesland“ fühlen dürfte, seine Taten abwarten müssen. Die Berufung des Herrn v. Dallwitz auf den Statthalterposten ist ein Werk des Reichslanzlers, und dieser hat es ja als einen neuen Aberglauben bezeichnet, daß, was die Gewalt errungen hat, nur die Gewalt behaupten könne.

Eine Ueberraschung bedeutet die Ernennung des Wirkl. Geh. Rates v. Löbbeck zum Nachfolger des Herrn von Dallwitz. Friedrich Wilhelm v. Löbbeck, der jetzt 59 Jahre alt ist, wurde 1881 Landrat des Kreises Neuhaus in Hannover, nachdem er das Amt schon ein Jahr kommissarisch verwaltet hatte. 1888 wurde er Landrat des Kreises Westphalen, welchen Posten er 11 Jahre lang verwaltete, und 1898 wurde er als Vertreter von Westphalen-Brandenburg in den Reichstag gewählt, wo er sich der konservativen Partei anschloß. Als er 1900 Generaldirektor der Landfeuer-Sozialität der Provinz Brandenburg wurde, schied er aus dem Reichstag aus, gehörte aber dann von 1901 bis 1904 dem Abgeordnetenhaus an. In diesem Jahre wurde er zum vortragenden Rat in der Reichskanzlei ernannt, wo er die rechte Hand des Fürsten Bülow war. Und so verließ er auch die Wilhelmstraße, als Fürst Bülow von seinem Posten zurücktrat. Zwar wurde Herr v. Löbbeck damals zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt, aber er trat diesen Posten aus Gesundheitsrücksichten nicht an. In politischen Kreisen deutet man die Berufung des Herrn v. Löbbeck ins Ministerium des Innern dahin, daß nunmehr die Wahlreform, deren entschiedener Gegner Herr v. Dallwitz war, ernstlicher betrieben werden solle. Inwiefern das zutrifft, und wann es zutreffen wird, bleibt natürlich abzuwarten. Jedenfalls zeigt aber diese Personalveränderung, die der Initiative des Herrn v. Bethmann Hollweg entspringt, daß die Stellung des fünften Reichslanzlers, welche eine Zeitlang als erschüttert angesehen wurde, wieder als durchaus befestigt gelten kann.

Eine Ehrung des scheidenden Statthalters.

Strasburg i. E., 19. April. Jahrschluß und in den Straßen und ein nachmittags von Stunde zu Stunde sich steigender Verkehr in der inneren Stadt und vom Bahnhof her kündigt schon frühzeitig ein festliches Fest an. Hier von der Bahnverwaltung eingelegte Sonderzüge und das prächtige Wetter eines einzigen schönen Frühlingstages wirken fördernd auf den Zug aus Elsass und den Nachbarländern ein. Bereits eine Stunde vor Beginn der dem scheidenden Statthalterpaar von der Bürgerlichkeit und den Vereinen aus Stadt und Land ausgedehnte Ehrung greifen schon das Renzwegemüß in den dem Statthalterpaar nachgelagerten Straßen, namentlich am Kaiserplatz und Lejay-Marnet-Platz, einen beängstigenden Umfang an. Vortrefflich organisiert — ein Werk des Reichslanzlers, Rechtsanwalts Dr. Jenner, — ging die Aufstellung der gegen 10000 Teilnehmer am Paradezug in vier getrennten Gruppen vor, zusammen 16 Gruppen umfassend, von 8 Uhr ab vor sich und Punkt 8½ Uhr setzte sich von der Promenade aus die erste Kolonne in Bewegung, den Lejay-Marnet-Platz entlang am Statthalterpalais, der alten Prästulatur vorbei, wo von der Ballustrade des Gartens aus Fürst und Fürstin Wedel die imposante Huldigung entgegennahmen. Hier, gegenüber dem Statthalterpalais, war auf Veranstaltung des Direktors Loewe vom Polizeikommissariat eine

großartige Befestigung der Nachbarlichkeit ausgerichtet: In gewaltiger Ausdehnung, von der Theaterstraße bis zur Hohenthorstraße, erstreckten sich von der gegenüberliegenden Stadtmauer viele Tausende buntpolierter Fahnen, zu Feuerkränzen, Straußbändern und Kronen geordnet, eine Mauer aus Licht und Farbe, ein Meisterwerk der Befestigungskunst. Der Zug, der die ganze Stadt ausfüllte, den Straßburg wohl gesehen hat, wurde eröffnet von einer Gruppe Altkrieger-Pompier, Feuerwehrlente mit Hauptideal und Steinbockhüten, dahinter die Feuerwehretter von 1870, an welche sich die populäre Pompier-Kapelle anschloß. Eine hübsche Gruppe, zwei Elbschwestern und zwei Lotharingerinnen sowie junge Strasburger Damen in Tracht folgten. Die nächste Gruppe wurde von den Abordnungen aus dem Elsass-Lotharinger Vereine eröffnet, darunter Vertreter der Berliner, Frankfurter, Wiesbadener und Saarbrücker Landmannschaften. Bemerkenswert aus der weiteren Folge des Zuges sind die Gruppen der Studentenchaft, die weit in Weis und Weis beritten, mit Fahnen, während die übrigen Teilnehmer des Zuges Kampfans in den Landes- und den Stadtarten weis und rot tragen. Die Musik, Orgel- und Sportvereine der großindustriellen Firmen (Elsässische Maschinenbauerschaft Altkrieger-Bruderschaft, Adler und Doppeladler, Altkrieger-Bruderschaft V. Angewandte) und die große Gruppe der Kreisvereine. Den Schluß des Zuges, dessen Vordermannschaft nahezu zwei Stunden in Anmarsch nahm, bildeten 36 Gesangsvereine von Strasburg und Umgebung, die sich alsbald gegenüber dem Statthalterpaar zur Ehrenade formierten. Fürst und Fürstin Wedel — der Erde in einfachem schwarzen Kleid — dankten mermühtlich und lüchlich bewegt mit liebenswürdigem Lächeln und sich vereinigend für die ununterbrochene Reihe der Huldigungen, die in fröhlichen Hochrufen und Hütchenwehen der vorübergehenden Gruppen sich äußerten.

Die sich gegen 10 Uhr anschließende Ehrenade bestand aus zwei Musikvorführungen und drei Gesangsnummern, darunter das Elsaslied von Wilhelm Colmar. Den gewaltigen Sängerchor, wohl 400 Sänger, dirigierte wirkungsvoll der färsische Musikdirektor R. Frödel, der Dirigent des Strasburger Männergesangsvereins. Dann hielt der Präsident des elsfürstentümlichen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Jenner eine Ansprache an das Statthalterpaar. Er gedachte der sympathischen Persönlichkeiten des Statthalterpaars, die heute noch einmal ihre vereinigende und einigende Kraft gezeigt und uns, die wir alle Schichten der Bürgerlichkeit entkommen, in einer bisher noch nie gesehenen großen Zahl zu dieser eumütigen und frei gebotenen Huldigung verbunden. Zum letzten Male grüßten wir Euer Durchlaucht und Ihre Durchlaucht in Ihrem gastfreundlichen Heim zu Strasburg in aufrichtiger und dankbarer Verehrung. Wir werden Sie aber nicht vergessen; in unseren Herzen, in der Geschichte des Landes in Ihren Persönlichkeiten und Ihrem Wirken die unverlöschliche Erinnerung geblieben.

Der Redner gab dann der letzten Ueberzeugung aller im Lande Ausdruck, daß Graf Wedel, „mit uns empfindend, daß er für uns ein Herz gehabt und daß er nach bestem Können stets entschlossen gewesen, alle Interessen des Landes, seine Würde und Freiheit zu wahren.“ Mit keinem Last und staatsmännischer Klugheit betonte der Redner, habe Graf Wedel gewisse unvermeidliche Konflikte zu beseitigen gesucht und deren Folgen weise und wirkungsvoll auszugleichen verstanden. Auch den schönen Sitten und Gebräuchen der Heimat sei Graf Wedel in seiner Hochachtung ergeben. Der Redner gedachte in dieser Erinnerung: „In Treue wollen wir festhalten an der Eigenart des Landes, wollen die alten Erinnerungen ehren und die Wünsche der Gegenwart lokal erfüllen im engen Anschluß an Kaiser und Reich!“ Dann wählte sich Redner der Fürstin Wedel zu und sprach: „Als Fremde kamen Sie, durchlauchtigste Fürstin, vor hiesigen Jahren in unser Land, als echte Landesmutter haben Sie in diesen hiesigen Jahren an der Seite des Herrn Statthalters gewirkt: als Liebe, als geliebte Freundin der Heimat scheidet Sie von hier.“ Der Redner gedachte noch der vornehmen und liebenswürdigen Gastfreundschaft der Gräfin Wedel, die sie in ihrem Heim gepflegt und der sympathischen und freundschaftlichen Beziehungen, die gleich-

Die Jubelfeier der Zürcher Universität.

© Zürich, 18. April.

Ein Fest, an dem auch Deutschland lebhaften Anteil nimmt, feiert heute und die folgenden Tage die goldene Schweizerstadt am Jürichsee unter Beteiligung hervorragender deutscher Gelehrten und Kunstfreunde. Nämlich die Einweihung der neuen Zürcher Universität, die sich als ein überaus stattlicher und imposanter Bau im Westen der Stadt hoch über dem bunten Häusermeer am Emmatal erhebt. In den Straßen der Stadt wogt eine viel-tausendköpfige Menschenmenge, durchsetzt von Wägen aus aller Herren Ländern, vor allem aber aus dem benachbarten Deutschen Reich, aus Österreich, Frankreich und Italien. Eine Reihe glänzender Namen repräsentieren bei der Jubelfeier die deutsche Wissenschaft. Von den 21 reichsdeutschen Universitäten sind 19 vertreten, darunter Prof. Dr. Martin aus Gießen, der früher hier tätig war.

Die Gründung der Zürcher Universität im Jahre 1833 fiel in eine politisch sehr bewegte Zeit. Streitigkeiten über die Wahl zum Großen Rat waren an der Tagesordnung. Dazu kam, daß die politischen Kämpfe der Nachbarländer nach der Schweiz hinüber-spielten und ihr eine Menge unruhiger Köpfe zuführten, die nicht gerade zur Beruhigung geordneter Zustände beizutragen. Alle Schwierigkeiten vermochten aber die Entschlossenheit der Universität nicht aufzuhalten. Mit großem Geschick hat sie sich auf der bald ausbrechenden Konkurrenz durch die Universität Bern zu erheben gewußt. Heute steht die Hochschule Zürich als gleichberechtigtes Mitglied im reichen Range der Universitäten deutscher Sprache da. Die an ihr verbrachten Semester werden den reichsdeutschen Studierenden voll angerechnet, und sie wird dabei von deutschen Studenten, namentlich aus Süddeutschland, mit Vorliebe aufgesucht. Die Räume der Universität erweisen sich in den letzten Jahrzehnten als viel zu begrenzt, so daß schon längere Zeit ein Neubau erwogen wurde. Nach mühseligen Vorarbeiten unterbreitete der Regierungsrat dem Kantonsrat Anfang 1907 eine Vorlage, in der die nötigen Kredite für die Neubauten beantragt wurden.

Die Baukosten waren zunächst auf 6 Millionen Franken veranschlagt, sie erhöhten sich schließlich auf mehr als 8200000 Franken. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe wurde ein Preiswettbewerb ausgeschrieben, aus dem die Baufirma Guller u. Raier in Karlsruhe und Dr. Guller als Siegerin hervorging. Ihr wurde auch der Bauauftrag überwiesen und sie hat ihn ohne Störung durchgeführt. Die gewaltige Masse der Neubauten, die von einem mächtigen Turm gekrönt wird, sitzt so wunderbar in das alte Stadtbild ein. Zur Ausdehnung der inneren Räume wurden hervorragende Schweizer Künstler herangezogen.

Regierungsrat Dr. Lohr übernahm das neue Universitätsgebäude dem Rektor der Zürcher Universität Prof. Dr. Egger, der dann über die Aufgaben des modernen Hochschullehrers sprach.

Singabe an die Wissenschaft und Selbstlosigkeit sei das erste Erfordernis an den Dozenten. Als Vertreter der deutschen und österreichischen Universitäten begrüßte Rektor Dr. Georg Ritter v. Ranz (München) die Zürcher Universität und sprach von der großen Liebe der Universitäten, die eine bundesstaatliche Verfassung haben. Es folgten Ansprachen von Prof. M. Gortton aus Paris und Prof. Maccon (Oxford), die die Glückwünsche ihrer Universitäten überbrachten. Zuletzt verlasen die Dekane der einzelnen Fakultäten folgende Ehrenproklamationen:

Die theologische Fakultät ernannte zum Ehrendoktor den Geh. Justizrat Prof. Ulrich Stutz in Bonn, den Pfarrer Traub in Dortmund und den Zürcher Kantonsbibliothekar Dr. Konrad Eicher. Die staatswissenschaftliche Fakultät promovierte zum Ehrendoktor Reichsgerichtsrat Stäfel in Leipzig und den Zoologen und Anatomen Prof. Arnold Lang an der Technischen Hochschule in Zürich. Die medizinische Fakultät ernannte zum Ehrendoktor den Pharmakologen Prof. Karl Hartwich (Zürich), die philosophische Fakultät, Sektion 1 verlieh das Ehrendoktorat dem Architekten des neuen Universitätsgebäudes Prof. Karl Moser (Karlsruhe), dem Komponisten Volkmar Andreae und dem Direktor des Zürcher Stadttheaters Alfred Reuber; die Sektion 2 ernannte den Großindustriellen Peter Sulzer in Winterthur zum Ehrendoktor. Außerdem verlieh das Volkstheater in Zürich dem Chemiker Prof. Alfred Werner und dem Biologen Prof. Arnold Lang die Würde eines Ehrendoktors. Zuletzt übergab der neue Rektor der Universität, Prof. Cloetta, 400000 Franken im Namen eines Komitees zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen. Der Weisheit der neuen Universität erreichte sein Ende mit einer Festkante, Gedicht von Alfred Frey, o. Professor für Literaturgeschichte an der Universität Zürich, komponiert von Dr. Friedrich Degar.

Hauptversammlung des Keplerbundes.

2. Tag.

— Frankfurt, 18. April. Die Beratungen am heutigen Vormittag waren inneren Vereinsangelegenheiten gewidmet. Es wurden Geschäfts- und Rechnungsberichte abgelegt und sonstige geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

Gegen den Monismus

wurde folgende Entschlossenung angenommen: Der alte Materialismus eines Vogt, Buchner und Moleschott, der das Wesen und die Bedeutung der geistigen Welt völlig verkannte, ist wissenschaftlich überwunden. Die alten Irrtümer werden in unserer Zeit in neuer Fassung unter dem Namen „Monismus“ ins Volk getragen.

Der Begriff Monismus bezeichnet ursprünglich das an sich berechnete Bestehen des menschlichen Geistes nach Berechnung

der Erkenntnisse. Er hat aber eine Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit erlangt, daß seine Verwendung vielfach zu einem Mißbrauch geworden ist.

In weiteren Kreisen kennt und beachtet man einzig und allein einen Vulgarmonismus, der sich im Deutschen Monismus, im sogenannten Freidenkismus und in ähnlichen Bezeichnungen findet und von da aus eifrig verbreitet wird. Dieser Vulgarmonismus trägt die wissenschaftlichen Merkmale des alten Materialismus an sich. Er weiß der Naturwissenschaft eine allein ausschlaggebende Rolle im Weltanschauungskampf zu (Daele, Ostwald), eine Rolle, die die Naturwissenschaft angesichts ihrer Grundlagen, ihrer Aufgabe und ihrer Arbeitsmittel nicht hat, und gegen die ihre Vertreter selbst in überwiegender Mehrzahl sich verwahren.

Die agitativen Bemühungen, den zur Nachprüfung nicht ausgeführten Volksschichten eine wissenschaftlich unhaltbare, wesentlich auf Verneinung beruhende Weltanschauung zu bringen, sind zu einer Bedrohung der geistigen Kultur, des wertvollsten Besitzes der Menschheit, geworden. Sie veranlassen den Keplerbund zu der nachfolgenden Erklärung:

1. Der Vulgarmonismus hat keine Berechtigung, sich als ein tatsächliches Ergebnis der Naturwissenschaft hinzustellen. Er trägt vielmehr den Charakter einer auf persönlicher Meinung und Meinung beruhenden Auffassung.

2. Als wirkliches Ergebnis der Gedankenarbeit der Forscher und Philosophen aller Zeiten kann vielmehr, insofern sie an die Fortschritte der Naturwissenschaft überhaupt anknüpft, nur folgen des hingestellt werden:

a) die Naturwissenschaft ist für sich allein unzulänglich, eine Weltanschauung zu bilden.

b) die naturwissenschaftlichen Tatsachen sind in Bezug auf Weltanschauung und Religion neutral in dem Sinne, daß naturwissenschaftliche Tatsachen sich zu verschiedenen Weltanschauungen erweisen lassen.

3. Aus den beiden letztgenannten Sätzen ergibt sich als notwendige Folgerung die Berechtigung des Gottesglaubens und seine Berechtigung mit naturwissenschaftlichem Denken, sowie freie Bahn für religiöse religiöse Betätigung des menschlichen Geistes, sofern sie sich auf dem der Religion wissenschaftlich unzulänglichen Gebiet bewegt. Entgegen der von ihm vertretenen Forderung: „Weiß der Naturwissenschaft, was der Naturwissenschaft, und der Religion, was der Religion gebührt!“ weist der Keplerbund den vom Vulgarmonismus erhobenen Anspruch, seine Weltanschauung sei wissenschaftliche Weltanschauung, als dem wahren Sachverhalt widersprechend zurück.

— Darmstädter Theaterbrief. Darmstadt, den 19. April. Im Hoftheater haben die neuen Frühlings-

mäßig die Frau des Bräutigams wie die des Bräutigams umfassen. Besonders feierte ich selbst Dr. Jenner die Ära des Fürsten Wedel als die geistige Stütze der Straßburger Bevölkerung. Die Ära und die Straßburger Bevölkerung werden ihre Hülle in dankbarem Gedächtnis behalten. Der Herr Jenner ist ein herrlicher Mensch und ein hervorragender Mann. In der Straßburger Bevölkerung. In der Straßburger Bevölkerung. In der Straßburger Bevölkerung.

Nach Schluß der Rede waren die Vorsitzenden der Verbände und Vereine, die an dem Festtage teilnahmen, sowie die Festkommission der Kammer, des Landtages im Palais zum Empfang erschienen, wobei das Statthalterpaar Gelegenheit hatte, mit seinen Gästen-Brüdern einen letzten Abschied zum Abschied auszusprechen. Der Statthalter, der sich für den Rest des Monats beurlauben ließ, und Fürstin Wedel verließen kommenden Samstag dauernd Straßburg und fuhren nach Berlin über.

Die Ansprache des Fürsten Wedel.

Auf die Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Jenner einwirkte der Statthalter Fürst Wedel mit folgenden Worten: Meine Herren! Im Namen meiner Frau und in meinem eigenen Namen sage ich Ihnen herzlichen Dank für die so freundlich und ehrenvoll empfangene, die Herr Rechtsanwalt Dr. Jenner als Ihr Vertreter an uns gerichtet hat, und für die hohe und innig erregende Ehre, die uns durch den imposanten Hofbesuch und durch die großartige Zeremonie bereitet worden ist. Aus der regen Beteiligung weiterer Kreise der Bevölkerung an dieser Ehre glauben wir den uns mit größter Freude erfüllenden Wunsch zu dürfen, daß unser Fest, immer auf des Landes Festes gedächtnis, Wollen gewürdigt werden ist. Wenn es mir dabei nicht vergönnt war, auch das Beste zu erreichen, so wollen Sie in der menschlichen Unvollkommenheit und in den oft schwierigen Verhältnissen eine Entschuldigung dafür finden. Wohl habe auch ich im Kampfe gekämpft und — wie ich hier ausdrücklich hervorheben möchte — in voller Einigkeit mit meinen einflussreichen Mitarbeitern. Unser Kampf aber hat sich niemals gegen das Volk gerichtet, das wir als loyal und zuverlässig stets aufrichtig geschätzt und gewertet haben, sondern lediglich gegen einzelne Elemente, deren Vorkommen wir für Reich, Land und Volk als schädlich erachteten. Meine Frau und ich haben dieses schone und uns zur zweiten Heimat gewordene Land und seine fernste und arbeitsame Bevölkerung wahrhaft lieb gewonnen und werden seine ferneren Geschicke mit lebhaftem Interesse und den warmsten Wünschen bis an unser Lebensende begleiten. Bringen Sie, meine Herren, der neuen Regierung vollstes Vertrauen entgegen. Tragen Sie die Überzeugung in immer weitere Kreise, daß das Landes Wohlstand und Entwicklung bei ungehinderter Führung seiner berechtigten Stammeseigenart mit dem zielbewußten und festen inneren Anschluß an das große deutsche Vaterland eng verknüpft ist, daß nur der nach vorwärts und nicht der nach rückwärts gewandte Blick der Weg in eine glückliche Zukunft findet. Schauen Sie damit das sichere nationale Fundament, auf dem ein weitergebaut werden kann! Ehren Sie die Arme, welche die Hüte unseres Volkes darstellt und die der Fort unserer Sicherheit ist, und widerlegen Sie damit am besten die manchmal auftauchende ungerechtfertigte Behauptung, daß die Elia-Löscher, die ja von jeder Seite und dabei tüchtige Soldaten waren, dem Militär unfreundlich oder gar feindlich gegenüber ständen. Dies, meine Herren, sind die Bitten, die Ihr schiedender Statthalter, dem das Wohl des Landes warm am Herzen liegt, an Sie richtet, weil Sie damit den Gegnern, den erblichen Feinden, die Angriffsfläche aus der Hand nehmen werden. Danken Sie herzlich allen Teilnehmern an der heutigen Ehre und bewahren Sie auch in der fernsten und ein freundliches Andenken, wie Ihnen ein solches bei uns allesamt geübt ist. Und nun, meine Herren, fordere ich Sie auf, auch bei diesem Anlaß mit uns beizugehen und auf die glückliche landesvaterliche Zukunft des Landes auch immer unbedingt zählen darf. Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!

Ehrend der Fürstin Wedel.

Straßburg (Els.), 20. April. Der Kaiser hat auf Vorschlag der Kaiserin der Frau Fürstin Wedel den Orden erster Klasse zweiter Abteilung verliehen.

Deutsches Reich.

Kaiser und Reichskanzler in Korin. Das Kaiserpaar, der Reichskanzler und das Gefolge machten am Freitag nachmittag eine Automobilfahrt über Benizza und den Hagibeha. Zur Abendstunde war die Königin der Hellenen geladen. Nachher jahren die Majestäten, die Königin der Hellenen und der Reichskanzler im Dorfe Gassari eine große Prozession der Dorfbewohner. Samstag früh machte der Kaiser mit dem Reichskanzler einen Spaziergang. Zur Mittagstafel waren geladen Reichs- und Provinzialbeamte und Graf Canali zu Venedig und Frau. Nachmittags wurde der See in Koulura genommen, wobei sich der Kaiser und der Reichskanzler mit Gefolge im Automobil, die Kaiserin, die Königin der Hellenen und eine Reihe anderer Gäste auf dem „Steiner“ begeben hatten. Das Wetter ist schön und heiß.

Die Einfuhr russischen Fleisches. Dem Berliner Magistrat liegt nunmehr der endgültige Ab-

schluß für die erste Einfuhr russischen Fleisches vor und zwar von Oktober 1912 bis Juni 1913. Eingeführt wurde Fleisch von 11383 Rindern, 29242 Schweinen und 5271 Kälbern mit einem Gesamtgewicht von 6134283 Kilo. Der wirkliche Zuzug der Stadt Berlin betrug nicht, wie früher veranschlagt, 150000 sondern nur 234000.

Vom Braunschweigischen Hof. Wie aus Braunschweig gemeldet wird, machte die Herzogin Viktoria Luise am Sonntag nachmittag in Begleitung des Herzogs, ihres Gemahls, ihre erste Wagenausfahrt seit der Geburt des Erbprinzen. Das Paar wurde überall von dem Publikum mit dem größten Jubel begrüßt.

Jahrbuch und seine Garnison. Aus Javern vom 18. April wird berichtet: In die schone Vogesenstadt an der Jörn brachten die heutigen Nachmittagsstunden ein reges Leben. Die halbe Stadt war auf den Beinen, um dem Wiederzug des Infanterie-Regiments Nr. 99 beizubehalten. Um 4 Uhr 47 Minuten traf, vom Truppenübungsplatz Oberhofen mit der Bahn kommend, ein Bataillon mit dem Regimentsstab und der Kasse hier ein und rückte durch die Hauptstraße nach der Kaserne, begrüßt von einem reichen Flaggenschmuck in den deutschen und den schließlichen Farben und manchem frohen Jubel. Auf dem Schloßplatz wurden sogar von einem Hotelbalkon Freudenrufe abgesetzt. Unter klingendem Spiel brachte die Fahnenkompanie die Feldzeichen nach der Schloßkaserne, um dann nach den Kasernelementen abzurücken. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Ausland.

Der große Rat der interparlamentarischen Union hielt am Samstag in Brüssel eine Sitzung ab. Nachdem der Präsident, Lord Balfour, Bericht erstattet hatte über die im Haag unternommenen Bemühungen zwecks Einberufung der dritten Friedenskonferenz, wurde der Bericht des Generalsekretärs und des Schlichters genehmigt, sowie die Arbeitsordnung für das Bureau für das Jahr 1914 festgestellt. Die nächste Sitzung beginnt in Stockholm am 19. August d. J. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge über den Luftkrieg, über die Frage der Neutralität und über die Mittel und Wege, welche getroffen werden können, um falschen Pressenachrichten, welche den Frieden stören können, entgegenzutreten.

Eine Programmsprache des französischen Ministerpräsidenten. Ministerpräsident Doumergue, der in Soillac sprach, kritisierte lebhaft die Haltung seiner Vorgänger und war ihnen besonders vor, daß sie das republikanische Programm lediglich als Taktik bezeugten. Zur Frage der militärischen Organisation übergehend, sagte er dar, daß seine Regierung das Verlaßbare lokal angewandt habe, und sagte, es würde für die Sicherheit des Landes gefährlich sein, wie es die Gegner wollten, zu sagen, daß dieses Reich das letzte Wort in der militärischen Organisation habe und für die Zukunft jeden Verbesserungsvorschlag ausschließe. Wir müssen uns sehr hart erhalten, solange um uns die anderen Mächte ihre militärischen Maßnahmen aufrechterhalten oder verstärken, solange der Horizont nicht ganz entwirrt und solange nicht alle Völker, wie es zu wünschen wäre, durch gleichzeitige Verträge ihre Rüstungen einschränken und entschlossen sind, ihre Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten auf friedliche Weise zu regeln. Zur Wahlreform sagte der Ministerpräsident, er könne sie nur auf der Grundlage des Mehrheitsprinzips wägen, wobei jedoch den Widerständen gerade die Berechtigung zuzubilligen wäre.

Die albanische Kolonie in Buzareh beschloß die Ausrichtung eines Freiwilligenkorps zur Unterstützung der Regierung von Albanien gegen die griechischen Banden. Dieser haben sich 200 Freiwillige gemeldet, die baldmöglichst nach Albanien abreisen sollen.

Straßenfundgebungen in Riga. Am Freitag veranstalteten in Riga Arbeiter Straßenfundgebungen. Wie amtlich gemeldet wird, wurde ein Polizeibeamter durch einen aus der Menge geworfenen Stein verwundet. In der Marienstraße feuerten die Ruchhöcker Schüsse ab, worauf auch die Polizei feuerte, doch wurde niemand verletzt. 25 Ruchhöcker, darunter 6 Frauen, wurden verhaftet.

Der türkisch-deutsche Handelsvertrag. In einer vor einigen Tagen an die deutsche Botschaft in Konstantinopel gerichteten Note schlägt die Pforte die provisorische Verlängerung des am 26. Juni ablaufenden türkisch-deutschen Handelsvertrages auf ein Jahr vor.

Arbeiterbewegung.

Rom, 18. April. Das Personal der staatlichen Tabakfabriken in Venedig, Florenz, Schari Pontente und Lucca ist in den Ausstand getreten.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 20. April 1914.

Ein Fliegerabsturz in Gießen.

Am Sonntag morgen gegen 1/8 Uhr stürzte ein Militär-Doppeldecker infolge Motorfehlers im Schiffsberger Tal ab. Der Flieger wurde zertrümmert. Der Führer kam mit leichten Hautabschürfungen davon.

Am Sonntag morgen drang mit Windstille die Kunde durch Gießen, daß draußen im Schiffsberger Tal hinter den Sandgruben ein zertrümmertes Flugzeug liege, und schon eine halbe Stunde nach dem Unfall hatte sich dort eine große Menge Schaulustiger eingefunden. Des unbeschriebenen Ereignisses mit eigenen Augen festzustellen. Die Neugierigen fühlten sich beim Näherkommen angenehm enttäuscht, denn ganz so furchtbar, wie man sich anfänglich vorgestellt hatte, war das Flugzeug nicht. Gottlob war weder ein Menschenelektrolyt zu besorgen, noch eine ernste Verletzung vorgekommen. Der Führer des Doppeldeckers, Unteroffizier Schlichting von der Darmstädter Fliegerstation, war mit leichten Quetschungen an Nase und Mund davon gekommen, obwohl er recht heftig von seinem Sturz auf den Erdboden geschleudert worden war. Das Flugzeug war hingegen dermaßen zertrümmert worden, daß es an Ort und Stelle abmontiert werden mußte.

Nach dem

Bericht eines Augenzeugen

spielte sich der Unfall folgendermaßen ab:

Um 1/8 Uhr flog im Schiffsberger Tal ein Militär-Doppeldecker mit einem Flieger-Unteroffizier auf. Ein Sergeant der Fliegerabteilung, der augenscheinlich zu dem Flugzeuge gehörte, blieb auf dem Platz, von dem der Abflug erfolgt war, zurück. Der Apparat konnte nicht recht hoch kommen, da allen Anschein nach der Motor defekt war. Der zurückgebliebene Sergeant rief dem Flieger ein „Halt!“ nach. Der Flieger hörte aber nicht mehr. Er rief im Fluge von einem Gartenhäuschen das Dach ab und brach dadurch eine Stange der Tragfläche. Das Flugzeug verlor das Gleichgewicht, überschlug sich und sauste zertrümmert auf den Erdboden. Der Führer wurde hinausgeschleudert und war erst nach einer Weile fähig, sich zu erheben. Er hatte an äußeren Verletzungen nur Haut-

abschürfungen an der Nase und dem Wunde erlitten. Bald nach dem Unfall erschien ein Arzt und bemühte sich um den Verletzten.

Die beiden Militärflieger, Unteroffizier Schlichting als Führer und Sergeant Gilling als Fluggast, beide von der Darmstädter Fliegerstation, waren am Samstag morgen in Darmstadt zu einem Fluge nach Kassel ausgeflogen, waren glücklich dorthin gekommen und hatten am Abend desselben Tages den Rückflug nach Darmstadt angetreten. Kurz vor Gießen erlitt der Militär-Doppeldecker einen Defekt, der die Flieger zur Landung zwang. Sie verließen den Erdboden und gerieten in das Schiffsberger Tal, das sich am nächsten Sonntag morgen für den Wiederaufstieg als sehr ungünstig erwies. Der Führer versuchte am Sonntag morgen allein, um die Belastung des Apparates zu verringern, den Erdboden zu erreichen. Der Sergeant wollte indessen den Benzinmotor ergänzen. Von dem günstig gelegenen Erdboden aus wollte man am Sonntag den Flug nach Darmstadt fortsetzen.

Darstellung des Fliegers.

Unteroffizier Schlichting, der Führer des Flugzeuges, gab uns folgende genaue Schilderung seines Unfalles:

„Am Samstag abend nach 7 Uhr wurden wir auf unserem Rückfluge von Kassel nach Darmstadt durch einen Motordefekt gezwungen, 10 Kilometer vor Gießen im Gießen herunterzugehen. Wir gelangten nicht, wie wir wünschten, bis zum Erdboden, sondern mußten im Sturz absteigen, wo die Landung gut von statten ging. Später sind wir dann weitergefahren und haben nochmals versucht, den Erdboden zu erreichen. Das gelang uns nicht ganz, wir mußten vorher im Schiffsberger Tal landen, wo das Flugzeug die Nacht über stehen blieb und von mir bewacht wurde.“

Am Sonntag morgen gegen 1/8 Uhr versuchte ich nochmals den Erdboden zu erreichen. Ich startete allein bei starkem Seitenwind von Osten, durch den mein Apparat abgetrieben wurde. Ein Draht vom unteren Tragged hatte sich an dem Dach eines kleinen Gartenhäuschens fest. Dadurch brach das untere Tragged, das Dach des Häuschens wurde abgerissen. Nun konnte ich das Gleichgewicht nicht mehr halten, der Apparat lag seitlich und ich war daher gezwungen, herunterzugehen. Das Flugzeug setzte sich mit der rechten Seite auf und überschlug sich infolgedessen. Dadurch wurde die Maschine zertrümmert und ich herausgeschleudert.“

Das Flugzeug wurde abmontiert und noch am Sonntag nach der Bahn befördert. Die Flieger begaben sich am Sonntag abend mit der Bahn nach Darmstadt zurück.

Die Gewerbeausstellung Gießen 1914, die in jeder Beziehung Außergewöhnliches bieten kann, wird zweifellos eine bedeutende Anziehungskraft ausüben, und dies wohl umso mehr, als die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind. Der Preis der Eintrittskarten ist auf 1 Mark für Sonntags- und 70 Pf. für werktags angelegt. Eine Familienkarte kostet 5 Mark, jede Beisitzer 60 Pf. Studentenkarten werden zu 3 Mark abgegeben. Vereine und Arbeitgeber erhalten eine besondere Ermäßigung; sie zahlen 40 Pf. für die Karte, wenn mindestens 20 Stück abgenommen werden. Schulen und Militär erhalten bei mindestens 20 Karten Zutritt für 20 Pf. Außerdem werden noch besondere Schlafkarten abgegeben für 10 Pf., die nach dem offiziellen Schluß der Ausstellung gültig sind. Kinder bis zu 12 Jahren sind frei, wenn sie sich in Begleitung Erwachsener befinden. — Geöffnet ist die Ausstellung von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends; Sonntags von 9 Uhr vormittags an. Eine besondere Erhöhung der Eintrittspreise bei Konzerten findet nicht statt, nur die Schlafkarten werden bei solchen Veranstaltungen nicht abgegeben; an ihre Stelle tritt ein Einheitspreis von 40 Pf. Das Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm begibt sich am 15. Mai auf den neuen Truppenübungsplatz bei Bad Orb zu Regiments- und Weidwärtungsübungen. Ein Helikopterkommando ist bereits nach dort abgegangen. Vorige Woche wollte der kommandierende General des 18. Armee-Korps v. Schenk hier zur Besichtigung des Regiments.

Militärische Übungen in der 25. Division. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 61 ist am Freitag zu einer mehrtägigen Exerzier- und Schießübung nach der Sennelager bei Bad Orb abgerückt. Das Infanterie-Regiment Nr. 115 wird vom 28. d. auf dem neuen Übungsplatz bei Bad Orb eine vierzehntägige Übung im Bataillons- und Regimentsexerzieren abhalten. Die Übung wird sich monoton gehalten, da auf diesem Platz noch nicht hinreichende Baracken vorhanden sind, die Mannschaften in Zelten schlafen, wie auch durch die Feldküchen verpflegt werden.

Provinzialdirektor Geheimerat Dr. Uffinger ist heute von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Führung seiner Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Vorträge für Lehrer. Der Anstoß für Revision der Religionslehrpläne hat die Absicht, die seinerzeit in Darmstadt veranstalteten Vorträge in Gießen zu wiederholen, damit sie auch von den Lehrern Oberhessens besucht werden können. Es sind dafür die Donnerstagsnachmittage am 23. und 30. April und 7. Mai vorgesehen. Die Vorträge finden in St. Marien statt. Vortragende sind: Professor Dr. Jäger-Friedberg, Lehrer Dollinger-Ober-Olein, Herr Dr. W. W. Darmstadt und Professor Dr. Matthes-Darmstadt. — Für Rheinheffen finden die Vorträge am 14., 20. und 28. Mai in Mainz statt.

Der Hessische Reallehrerverein, der die an den höheren staatlichen Lehranstalten des Landes wirkenden seminarisch gebildeten Lehrer umfaßt, hielt seine Hauptversammlung am 15. April in Frankfurt ab. Nach Erledigung von Vereinsangelegenheiten beschäftigte man sich u. a. auch mit der Rede des Abgeordneten Geh. Schulrat Wund vom 17. März in der zweiten Kammer der Stände, worin er die Umwandlung von Reallehrerstellen in Oberlehrerstellen wünschte. Eine der Versammlung unterbreitete Entschließung fand in folgendem Wortlaut einstimmige Annahme:

1. Der Hessische Reallehrerverein sieht sich veranlaßt, gegen das von dem Herrn Abgeordneten Wund in der zweiten Kammer der Stände an die Regierung gerichtete Ersuchen, Reallehrerstellen an den höheren Lehranstalten Hessens in solche für Akademiker umzuwandeln, Stellung zu nehmen, um so mehr, als der Herr Abgeordnete Wund selbst der Tätigkeit der Seminaristen an den höheren Schulen „höchste Achtung“ gezollt hat.

2. Der Hessische Reallehrerverein darf nach der Erklärung des Herrn Vorsitzenden der Schulabteilung vom

